

EMK Sevelen,

Connexio-Predigt 7. August 2022, zum 20 Jahre Jubiläum von Connexio

Barbara Oppliger

Auch von meiner Seite ein herzlicher Willkomm im Gottesdienst.

Ich teile mit euch meine Gedanken zum Missionsverständnis heute. Viele Gedanken habe ich von Pfarrer Stefan Weller übernommen, der die Predigtbausteine und theologischen Hintergründe zum 20jährigen Jubiläum von Connexio erarbeitet hat. Dazu kommen meine persönlichen Erfahrungen mit der Mission, mit Missionsgesellschaften, mit Missionar:innen und Entwicklungshelfer:innen.

Von meinem 2. bis zum 8. Lebensjahr lebte ich in Südindien auf einer früheren Missionsstation der Baslermission. Mein Vater war der erste nicht-theologische Missionar, den das HEKS aussandte. Die Idee war es, den Menschen (jungen Männern) durch eine Berufslehre eine gute berufliche Perspektive zu geben und Wohlstand zu ermöglichen.

Hans und ich reisten im September 1982 nach Bolivien, als Missionare der damaligen Kommission «äussere Mission», um als Agronomen im Landwirtschaftsprojekt der EMK Boliviens mitzuarbeiten. Als Vorbereitung besuchten wir in Birmingham je 10 Wochen eine Bibelschule und einen Entwicklungszusammenarbeitskurs. Ich konnte mich nie richtig anfreunden damit, Missionarin genannt zu werden. Ich erkläre euch grad wieso.

Predigttext: Matthäus 28, 16 – 20 (Basisbibel)

Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel. Jesus kam zu ihnen und sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Die letzten Worte des Matthäus-Evangeliums sind ein Schlüsseltext für die Mission der Kirche. Seine Wirkungsgeschichte ist allerdings problematisch. Bereits die auf Luther zurückgehende Überschrift «Missionsbefehl» hat den militärisch anmutenden Beiklang von «Marschbefehl». Das vierfache «Alles» («alle Gewalt», «alle Völker», «alles, was ich euch gelehrt habe», «alle Tage») tönt nach einem Totalitätsanspruch.

Gute Nachricht Bibel

«Jesus zeigt sich seinen Jüngern»

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, zu dem Jesus sie bestellt hatte.[6] 17 Als sie ihn sahen, warfen sie sich vor ihm nieder, doch einige hatten auch Zweifel. 18 Jesus trat auf sie zu und sagte: »Gott hat mir unbeschränkte Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben. 19 Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jüngerinnen![7] Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe. Und das sollt ihr wissen: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«[8]

Der Auftrag des Auferstandenen

16 Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wohin Jesus sie befohlen hatte. 17 Und als sie ihn sahen, warfen sie sich nieder; einige aber zweifelten. 18 Und Jesus trat zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. 19 Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Und schliesslich hat die Übersetzung von «matheteuein» (V. 19) mit «zu Jüngern machen» einen übergriffigen und gewaltsamen Beigeschmack. Auch wenn der Bezug nicht immer ausdrücklich hergestellt worden ist – dieser Text eignet sich, um Gebietseroberungen, Zwangschristianisierung und die Unterdrückung anderer Kulturen zu legitimieren. Das ist jedenfalls in der Geschichte immer wieder geschehen und hat unsägliches Leid verursacht.

In unserer Zeit in Bolivien war natürlich die Eroberung Lateinamerikas, die Ausbeutung der Gold- und Silberminen, die Zwangschristianisierung mit den dazugehörenden verbotenen traditionellen Musikinstrumente zu spielen, die Tänze zu tanzen etc immer Thema. Die Goldgier und die Besitznahme von Land wurden mit dem Mäntelchen kaschiert, die Menschen zum wahren Glauben zu bekehren, ihnen das Heil zu bringen und ihre Seelen vor Hölle und Verdammnis zu erretten.

Noch heute verbündet sich die Kirche mancherorts mit den Machtstrukturen. Als jüngstes Beispiel kommt mir in den Sinn, dass der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill Putins Angriffskrieg seinen Segen gegeben hat. Ein Rückfall ins Mittelalter! Oder die Umerziehungsinternate in Kanada, wo man die Kinder der Ureinwohner mit Zwang umerziehen wollte und viele das nicht überlebten. Da fällt es mir schwer, mich als Missionarin zu bezeichnen.

Inwieweit solch christlicher Imperialismus im Text selbst angelegt ist oder auf tendenziöse Übersetzungen und Interpretationen zurückgeht, lässt sich nicht endgültig entscheiden. Wenn wir uns anlässlich des Connexio-Jubiläums mit dem hier gegebenen Auftrag beschäftigen, dürfen wir die schuldhaftige Geschichte christlicher Mission aber auf keinen Fall ausblenden.

Wie alle biblischen Texte soll auch dieser an den zentralen Inhalten der Verkündigung Jesu gemessen werden – er muss in Übereinstimmung mit der sonst im Neuen Testament zu findenden Ethik der Gewaltlosigkeit ausgelegt werden:

- Vers 16: Jesus bestellt seine Jünger auf einen Berg. Dies ist bei Matthäus ein wichtiges Motiv. Wie in Kap. 5, 1 (und 8, 1) der Berg ein Offenbarungsort. Der Text muss also speziell vor dem Hintergrund der Bergpredigt (Mt. 5 – 7) und ihrer Ethik verstanden werden.
- Vers 17: Die Jünger fallen vor dem Auferstandenen nieder, wobei einige von ihnen zweifeln. Jesus sendet nicht restlos Überzeugte, Fanatische oder sogenannte 150-Prozentige, sondern Personen, die ihre eigene Meinung haben, selbst nachdenken und deshalb auch zweifeln.
- Vers 18: Die Macht («exousia») im Himmel und auf Erden wird hier gerade nicht an die Jünger, die Kirche oder eine «christliche Nation» weitergegeben, sondern verbleibt bei Jesus: «Mir ist gegeben...». Es ist die Macht des Gekreuzigten, dessen Liebe und dessen Leiden den Tod überwindet.

- Vers 19: Die griechische Verbform «matheteusate» wird sonst eigentlich nur intransitiv gebraucht im Sinne von «Jünger werden» oder «sich für die Jüngerschaft entscheiden». Dieser Aspekt ist auch in der transitiven Form enthalten, die das Hauptverb des Verses darstellt. Der Respekt vor der persönlichen Entscheidung und der Freiheit der angesprochenen Person ist deshalb mit enthalten. Manipulation und Zwang sind ausgeschlossen. Angemessen übersetzt die Basisbibel: «Ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden.» Die Aufforderungen «geht hin» und «tauft sie» sind Partizip-Konstruktionen, die dem Hauptverb zugeordnet sind.
- Vers 20a: Mit dem Auftrag «lehrt sie alles tun, was ich euch geboten habe» wird noch einmal der Bezug zur Bergpredigt aus zentraler Lehre von Jesus hergestellt. Es geht um Herzensbildung und Lebenspraxis, die sich an den Worten und Taten von Jesus orientiert.
- Vers 20b: Jesus wird bei Matthäus nicht als der beschrieben, der den Himmel fährt und einst am Ende der Welt wiederkommen wird, sondern als der, der über Tod und Auferstehung hinaus gegenwärtig ist bis ans Ende der Welt. Diese Präsenz verwirklicht sich auch in den Worten und Taten seiner Jüngerinnen und Jünger (vgl. z. B. Mt. 18, 20 oder 25, 40).

Anregungen für die Predigt

- Eine Predigt zu Mt. 28, 16 – 20 im Rahmen des Connexio-Jubiläums könnte sich mit dem gewandelten Missionsverständnis beschäftigen. Was bedeutet Mission in nachkolonialer Zeit? Was haben wir den Menschen in anderen Regionen der Welt zu bringen? Und was können sie uns geben? Wie kann das Machtgefälle dabei flach gehalten werden? Was bedeutet «Teilen» im Blick auf internationale Zusammenarbeit?

- Wie bereits in Mt. 10, als Jesus seine Jünger zunächst innerhalb des Volkes Israels aussendet, sendet er sie in Mt. 28 mit leeren Händen. Was sie zu bringen haben ist die Botschaft der Hoffnung und die praktische Liebe zu den Menschen, die sich nicht als Besitz festhalten

lassen, sondern Geschenk sind, das weitergegeben wird (Mt. 10, 8b).

- «Die Hoffnung bricht auf»: Aufbrechen kann man auch, wenn noch nicht alle Zweifel ausgeräumt sind. Vorbehalte klären sich nicht durch Verharren, sondern beim Gehen. Das gilt auch für die Begegnung mit Menschen, die ganz anders sind als wir. Fremdenfeindlichkeit ist dort am grössten, wo es kaum Begegnungen und Austausch mit Menschen aus anderen Kulturen gibt.

- Es geht nicht darum, dass Menschen so werden wie wir, sondern dass sie den Weg von Jesus kennenlernen. Das ist keine Ideologie, sondern eine Lebenspraxis. Was wir nicht selbst zumindest ansatzweise verkörpern, das können wir auch nicht weitergeben. Woran ist unser Christsein zu erkennen?

- In der Gegenwart des Auferstandenen unterwegs sein bedeutet nicht, ständig Erfolg zu haben. Das Reich Gottes liegt hinter dem Horizont unserer gegenwärtigen Welt. Das Wort Hoffnung wird in der indonesischen Sprache übersetzt mit der Wendung: «durch den Horizont hindurchsehen».

- Hoffnungslosigkeit ist ein Luxus, den sich reiche Menschen leisten und der deshalb bei uns weit verbreitet ist.

- Der Grund unserer Hoffnung liegt nicht bei dem, was wir wollen, wünschen und erwarten, sondern, darin, dass wir gewollt und erwünscht sind. Und dass da einer ist, der etwas von uns erwartet. Das gibt unserem Leben einen Sinn und ein Ziel. Gott will nicht ohne uns seine neue Welt schaffen.

▪ Mit diesen Worten von Jesus schliesst das Matthäusevangelium. Es wird nicht mehr berichtet, ob die Jünger dann auch wirklich aufgebrochen sind. Aber offensichtlich haben sie es getan, denn sonst wüssten wir heute nichts mehr von ihnen.

Lieder

- EMK-Gesangbuch Rubrik «Berufung und Sendung» Nr. 539 bis 555
- Jugendliederbuch «himmelweit» Rubrik «kämpfen - für gottes sache» Nr. 175 bis 195

Mahlfeier

Die Feier des Heiligen Abendmahls im Gottesdienst empfiehlt sich. Dabei kann ebenfalls das gewandelte Missionsverständnis erfahren werden: Es geht nicht darum, die Menschen in Gebende und Empfangende einzuteilen, sondern gemeinsam um den Tisch des Herrn versammelt zu sein, an den alle eingeladen sind.

Anregungen zur Gestaltung finden sich unter www.emk-gottesdienst.org und dort unter «Gottesdienstreform» und «Abendmahl».

Ressourcen

Erich Fried: Kleines Beispiel

Auch ungelebtes Leben

geht zu Ende

zwar vielleicht langsamer

wie eine Batterie

in einer Taschenlampe

die keiner benutzt

Aber das hilft nicht viel:

Wenn man

(sagen wir einmal)

diese Taschenlampe

nach soundso vielen Jahren

anknipsen will

kommt kein Atemzug Licht mehr heraus

und wenn du sie aufmachst
findest du nur deine Knochen
und falls du Pech hast
auch diese
schon ganz zerfressen
Da hättest du
genausogut
leuchten können

- 4 -

Kurt Marti: Die Hoffnung

die hoffnung geht zu fuss
die hoffnung strampelt auf dem rad
die hoffnung fährt mit der bahn
die hoffnung guckt wolken nach
die hoffnung grüßt den mond
die hoffnung findet zeit
die hoffnung verteidigt igel und bäume
die hoffnung versteckt asylanten
die hoffnung kauft im drittweltladen ein
die hoffnung fällt und erhebt sich wieder
die hoffnung steigt über berge
die hoffnung durchschwimmt das meer
die hoffnung bleibt neugierig
die hoffnung entdeckt zusammenhänge
die hoffnung sucht verbündete
die hoffnung kann entbehren

die hoffnung weiß zu genießen

die hoffnung schürt das feuer der liebe

die hoffnung kann wütend werden

die hoffnung kann traurig sein

die hoffnung lacht subversiv

die hoffnung kämpft für das recht des anderen

die hoffnung feiert und tanzt

die hoffnung macht zärtlich

die hoffnung hat nichts

die hoffnung will alles

die hoffnung betet um das reich gottes

Uwe Seidel: Du fragst, wohin

Du fragst, wohin du gehen sollst?

Ich sage dir:

Den Traurigen bring Freude,

die ein zerbrochenes Herz haben,

denen verbinde die Wunden,

die grosses Leid erfahren,

die tröste und nimm sie in die Arme.

Sag ihnen sein gutes Wort